

Pranumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Vierteljährig	7 " 50 "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postverfendung:	
Halbjährig	16 fl.
Vierteljährig	8 " 50 "
Monatlich	4 " 50 "

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückerstattet.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Besten, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

## Mit 1. December

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Arader Zeitung“.

Pranumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverfendung	
Halbjährlich	3 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Vierteljährlich	1 " 50 "	Vierteljährlich	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückständen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pranumerationsgelder bitten wir franco einfinden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im November 1873.

Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Arad, 28. November.

Die Doppelsitzung des Reichstages vom vergangenen Mittwoch wird als ein Eckstein in der Geschichte unseres Vaterlandes und in der dessen Parteilebens zu gelten haben; denn sie hat mit einem Male die Situation wieder klar gestellt und der Majorität neuerdings einen Halt gegeben, auf den gestützt sie zu neuem Leben, zu neuer Thatkraft sich erheben kann und wohl auch erheben wird.

Man hat in der jüngsten Zeit so viel geirrt, von allen möglichen und unmöglichen Partifusionen gefaselt, daß Kleinmüthige wohl zu dem Glauben hätten veranlaßt werden können, die Majorität, d. h. die Deakpartei sei in voller Auflösung begriffen und müsse ein Theil derselben den Conservativen, der andere aber dem linken Centrum anheimfallen. Nun, die mächtigen Reden, welche der ehemalige Justizminister Valtthasar Horvath und der erwähnte Finanzminister Kerkapoly in der erwählten Sitzung des Reichstages gehalten, haben wohl den Beweis geliefert, über welche hohe geistige Kraft die Deakpartei noch gebietet, und wie es nur von ihr allein abhängt, diese zu benützen.

Die Worte Horvath's sind ganz geeignet, den gesunkenen Muth der Schwankenden unter uns aufs Neue aufzurichten und zu neuer Thatkraft zu entflammen und daß Horvath, der die Fahne der Liberalität, die eigentliche Fahne der Deakpartei, welche sie nie auch noch so unscheinbar hätte senken dürfen, hoch geschwungen; daß, sagen wir, Horvath mit seiner machtvollen, freisinnigen Rede ins Schwarze getroffen, beweist schon der Umstand, wie häufig und stürmisch er von der Seite her unterbrochen wurde, wo allein man den Liberalismus in Pacht zu haben glaubt. Nicht den Principien, welche Horvath zum Ausdruck brachte, galt der Widerspruch, sondern, daß eine so hervorragende Capacität der Deakpartei es ist, welche die Fahne der Freiheit so muthig schwenkte, das erregte den Verdruß. Doch mehr, als wir dies zu thun im Stande wären, wird der Vorklaut dieser Rede, welche wir gleich der des Finanzministers weiter unten folgen lassen, unseren Lesern die Ueberzeugung von der hohen Bedeutung dieser beiden Reden für die Deakpartei, ja für das ganze Land aufdringen, weshalb wir auch keinen Anstand nehmen, ihnen nahezu den ganzen Inhalt unserer heutigen Nummer zu überlassen, weil es für den Moment kein politisches Ereigniß gibt, das der Bedeutung der Reichstagsitzung vom 26. d. M. und der

während des Verkaufes derselben gehaltenen Reden gleichkäme.

Auch die sämmtlichen Fester Blätter besprechen diese denkwürdige Reichstagsitzung.

Ueber die Rede Valtthasar Horvath's äußert sich der „Fester Lloyd“, folgendermaßen:

„Valthasar Horvath, der seit seinem Rücktritt vom Justizministerium beharrlich geschwiegen und die wichtigsten Fragen scheinbar kühl bis an's Herz hinan an sich vorüberziehen ließ, erschien heute mit dem ganzen Zauber seiner gewinnenden Beredsamkeit in der Arena, weil er durch die gestrigen Vorgänge den Liberalismus bedroht glaubte. Es war wieder der Horvath aus früherer Zeit, der heute gesprochen. Er schlug in seiner Rede eine Saite an, die seit Jahren nicht mehr in den Räumen des Unterhauses erklingen, die auch diesesmal ihre electrifirende Wirkung auf die liberalen Geister nicht versagte. Auf die liberalen Geister? Fast wären wir geneigt, diese Worte wie eine unnütze Redensart zu streichen. Die Linke soll ja, wie sie Tag für Tag versichert, den Liberalismus auf ihre Fahne geschrieben haben, und doch begegnete sie der Rede Horvath's mit schüdem Hohn oder mit ungeschlachtem Vorn. Oder ist zwischen dem klaren, selbstbewußten Liberalismus eines Horvath und dem schillernden Plitterfram der oppositionellen Freisinnigkeit eine Harmonie nicht denkbar?“

Ueber die Rede Kerkapoly's äußert sich der „Ung. Lloyd“.

„Hat der Finanzminister Kerkapoly uns, hat er das Haus überzeugt, daß er keine Fehler begangen habe?“

Morgen wird die Antwort lauten: Nein!

Was war es nun in seiner Rede, was trotzdem nicht etwa bloß die eigene Partei, was das Haus so erschüttert, was es überwältigt hat?

Nicht der Finanzminister Kerkapoly hat gesiegt — denn der Finanzminister Kerkapoly hat gesündigt; nicht der Redner Kerkapoly — denn rednerische Erfolge hatten auch Andere aufzuweisen; der Mann Kerkapoly hat gesiegt, der Mann mit dem großen, starken reinen Herzen und dem hellen, ideenreichen, leider nur allzu ideenreichen Kopf; der Mann, der, bekämpft von der Opposition, verleugnet von der eigenen Partei, verlassen von dem Ministerium, dessen Seele er gewesen ist; der Mann, der es verschmäht hat, sich an Diejenigen zu wenden, die ihn erhoben und gebraucht, wenn nicht mißbraucht haben, und sich allein gewehrt hat gegen eine Welt von Segnern.

Wenn es noch Jemanden gegeben hat, der da geglaubt hat, Kerkapoly könne fallen und Szlavly könne bleiben, der Körper könne fortleben, nachdem ihm die Seele ausgegangen — der heutige Tag muß ihn vom Gegentheil überzeugt haben.

Und wenn wir die lange Reihe der alten Garde der Deak-Partei überschauen und uns fragen: „Wer von ihnen wäre noch im Stande gewesen, in diesem Augenblick ein Ministerium zu bilden?“ so müssen wir uns sagen: Der Mann allein, den dieses Ministerium als Sündenbock hat opfern wollen: Carl Kerkapoly.

Das Ministerium Szlavly ist heute gerichtet und gefallen; Carl Kerkapoly hat sich gigantisch wieder erhoben.

„Fester Lloyd“ bemerkt über die Rede Kerkapoly's Folgendes:

„Wir schreiben diese Zeilen in so später Abendstunde, daß es uns nicht mehr möglich ist, diese in Wahrheit großartige Rede nach Gebühr zu würdigen, aber wir müßten uns gewaltjam des mächtigen Eindruckes entschlagen, den die Rede auf uns, wie im ganzen Hause gemacht, sollten wir nicht wenigstens constatiren, daß Kerkapoly niemals größer war, als an dem heutigen Abend, da er wohl zum letzten Male als Finanzminister gesprochen, und daß die Parte, wohl erst jetzt die ganze Schwere des Verlustes empfindet, den sie durch das Ausscheiden Kerkapoly's aus der Regierung erleidet. Alles, was die Brust Kerkapoly's in der letzten Zeit bewegte: das gekränkte Selbstgefühl, der Groll ob der Ungerechtigkeit des Angriffes, das Bewußtsein ehrlich erfüllter Pflicht, dabei die Resignation edelster Art, Alles dies kam in der Rede mit überwältigender, packender, tief ergreifender Kraft zum Ausdruck. Wie riesenhaft

wuchs Kerkapoly wieder vor den Augen des Parlaments im Vergleiche zu den Angreifern, die ihre Pfeile im Uebermaß auf ihn abjunkten, und wie schrumpften sie Alle zusammen, gegenüber der imponirenden Gestalt dieses Mannes? Es war in dieser Rede Humor, Sarkasmus, Schlichtheit und — Tragik in seltener Weise vereint und der Eindruck war ein so nachhaltiger, daß selbst Diejenigen, die sich letzterer Zeit in eine gegnerische Stimmung wider Kerkapoly hineinredeten, zu lautem, stürmischen Beifall hingerissen wurden. Das war kein Schwanengesang, das waren die Donnertöne des sieghaften Löwen, der seine Angreifer abgeschüttelt und nun die Ruhe aufsucht.“

Die gewaltige Rede Kerkapoly's veranlaßt den „Ellend“ zu folgender Aeußerung: „Wir wissen nicht, ob die gestrige Rede Kerkapoly's eine Abschiedsrede gewesen, so viel aber ist eine Thatsache, daß sie in oratorischer Hinsicht ein Meisterstück ist. Mit der Wärme der Ueberzeugung hat er gesprochen, hat er erhabene Ideen behandelt, hat er in vielen Dingen offen das mea culpa gestanden; er übernahm den ihm gebührenden Theil der Verantwortung und erwähnte, daß er schon in der ersten Stunde, als er das Portefeuille annahm, gewußt habe, daß er unter der Last zusammenbrechen wird, aber, wie er sagte, das Bewußtsein gereicht ihm dennoch zur Belohnung, daß es einen Mann gegeben, der unter der Arbeit und Sorge für das Vaterland seine Tage und Nächte vollbracht hat. Und das ist auch wahr. Und so sehr wir es als nothwendig erachten, daß Kerkapoly jetzt zurücktrete, ebenso überzeugt sind wir, daß er unter Diejenigen zu rechnen ist, von denen C. Tiska gesagt hat, daß sie unter anderen Verhältnissen am Auser wieder sehr nützliche Dienste leisten können. Und weil wir dies aufrichtig glauben, möge auch der scheidende Finanzminister an die Aufrichtigkeit des Geständnisses glauben, daß er in Folge seiner aufopfernden Thätigkeit, der Reinheit seines Charakters und seines unantastbaren Patriotismus die Hochschätzung und Achtung eines jeden vorurtheilsfreien Abgeordneten — sei er Gegner seiner Ansichten oder nicht — mit sich ins Privatleben nehmen wird.“

Die traurige Lage, in die unser Vaterland gerathen, hat bereits die Aufmerksamkeit des Auslandes in hohem Grade erregt und lauten leider die Urtheile, welche daselbst über unsere Zustände gefällt werden, ebensovienig trostreich, wie schmeichelhaft für uns. So schreibt der „Berliner Börsen-Courier“:

„Der österreichisch-ungarische Ausgleich war auf dem Vorhandensein eines ungarischen Volkes basirt, aber dieses Volk, in dem modernen Sinne des Wortes gab es eben da unten an der Theil noch nicht. Für den Augenblick gab wohl die Lage Oesterreichs Wismarck recht, da er dem österreichischen Botschafter in Berlin die ein wenig e. nisch klingende Weisung gab, der Kaiserstaat möge seinen Schwerpunkt nach Pest verlegen. Allein je länger, je mehr zeigt es sich immer klarer, daß dieses geistreiche Bonmot nichts anderes ist, als eben ein Bonmot, das für den Augenblick wohl verblüffen kann, jedoch darum nicht zutreffend zu sein braucht. Thatsächlich steht Ungarn am Ende seiner unter so glänzenden Auspicien begonnenen Laufbahn eines selbstständigen Staates. Selbst wenn der letzte Anleihevorschlag glücken sollte, kann die Enttäuschung nur kurze Zeit andauern. Die Katastrophe kann nur aufgeschoben, nicht vermieden werden.“

Kann man sich aber darüber wundern, wenn ausländische Journale Ungarn, als am Ende seiner Selbstständigkeit angelangt bezeichnen, wenn Reichstagsabgeordnete es für patriotisch erachten in offener Sitzung des Reichstages dasselbe zu behaupten und Ungarn als dem Bankrott verfallen erklären? Glaubt man mit solchen Behauptungen die Würde und den Credit des Landes zu heben; müssen nicht eben dadurch Beide auf das Tiefste erschüttert werden? Man bedenke, daß das citirte Berliner Blatt, ein sehr geachtetes und weitverbreitetes Organ ein Hauptorgan Deutschlands ist, und das Urtheil desselben ein maßgebendes ist. Man darf sich also nicht darüber wundern, daß Ungarn zu drückenden, fast beschämenden Bedingungen ein Anlehen erhält; daß es unter den gegebenen Verhältnissen, und nachdem die Patrioten quoad memo Alles dazu beigetragen, es im Auslande

zu discreditiren, überhaupt noch ein Ansehen erhalten konnte, das allein kann allenfalls noch Verwunderung erregen.

Der „Cölnischen Ztg.“ schreibt man officiös aus Oesterreich: „Graf Andrásfy befindet sich in Pest, wo heute kein Mensch mehr weiß, was anzufangen, um der drohenden Nothlage zu entrinnen. Der Gedanke, daß Graf Andrásfy, dessen feste Hand vielleicht im Stande wäre, die gelockerte Parteidisciplin wieder herzustellen, und der allein es verstand, der Opposition zu imponiren, das ungarische Staatsruder von Neuem ergreife, dieser Gedanke regt sich wohl hier und da. Es ist aber schlechterdings nicht zu denken an eine solche Eventualität. Graf Andrásfy selbst würde einen Rücktritt als eine Art von Degradirung empfinden und sich bei allem Patriotismus zu einem solchen Opfer nicht entschließen. Die Situation gleicht mit einiger Veränderung jener, in der sich die cisleithanische Reichshälfte vor genau zwei Jahren befand, als alle Welt von dem damaligen Minister des Aeußern ein Eingreifen in die Gestaltung der inneren Politik der diesseitigen Reichshälfte verlangte. Graf Andrásfy mag heute schon um die Erfahrung reicher sein, daß es bei aller Strenge in Wahrung der Kompetenzschränken dem gemeinsamen Minister recht sauer werden kann, will er sich, wenn auch das Weltall in Trümmer fällt, in das Schneckenhaus seiner Kompetenz zurückziehen.“

Die „Ministerkrise“ in Frankreich ist also glücklich beendet. Broglie wird an Stelle des zurücktretenden Jules Minister des Innern, und Decazes übernimmt das Ministerium des Aeußeren. Inzwischen erfährt Frankreich hinterher, welche Ueberraschungen ihm eigentlich von Seiten des „Roy“ bevorstanden sind. Dieser soll sich nämlich in den Tagen, da das Jünglein der Entscheidung zwischen Republik oder Verlängerung der Gewalten Mac Mahon's schwankte, ganz ernstlich mit der Absicht herumgetragen haben, mit der weißen Fahne in der Hand in der Nationalversammlung zu erscheinen, um so durch den Zauber seiner Gegenwart überwältigend auf die hart gesottenen Republikaner zu wirken, also daß sie von ihren Irrthümern abließen und ihm als ihrem Könige huldigten. Die Vorstellungen Mac Mahon's und der Orleans sollen die Welt um diesen prächtigen Spas gebracht haben. Der „Roy“ nahm Vernunft an und heute erklärt sein Organ, die „Union“, daß der „Moment noch nicht gekommen sei.“

### Rede Balthasar Horváth's.

Ich acceptire den vom Finanzausschusse vorgeschlagenen Gesetzentwurf, weil, wenn mir keine andere Wahl offen steht, als entweder die Staatsmaschine aufzuhalten und gleichzeitig durch die Nichterfüllung der Staatsverpflichtungen dem Credit und dem Ansehen unserer Nation eine neue Wunde zu schlagen, oder aber dieses Ansehen zu votiren, dann müßten mein Gewissen und meine Ueberzeugung ohne Zaudern, ohne jedes Wanken das Letztere ergreifen. (Beifall rechts.)

Ich votire das Anlehen ohne jede Recrimination. (Rufe von der Linken: Wir glauben's! Sie waren ja ebenfalls schuld daran! Ärmende Rufe: Hört, hört!) Ich will auch nicht mit Benen polemisiren, die unsere Finanzlage als verzweifelt darstellten; aber je näher diese Herren der Wirklichkeit kamen, je größer die Verwirrung ist, aus welcher wir uns zu befreien suchen, desto größerer Ruhe und größerer Mäßigkeit bedürfen wir. (Beifall rechts.) Desto eher müssen wir der Recrimination ausweichen, welche die Flamme der Leidenschaft nur anfacht (Beifall rechts.) und die Gefahren der Krise nicht vermindern, sondern vermehren würde. (Beifall rechts.)

Ich will es nicht in Zweifel ziehen, ob unter den Quellen der heutigen Uebelstände nicht die Ueberhäufung unserer eigenen Kräfte, die Ueberreizung in unseren Schöpfungen, oder die Verletzung jenes großen logischen Gesetzes des Nacheinanders zu finden ist, welches in erster Reihe das Unentbehrliche stellt, dann erst dem Nothwendigen und schließlich dem Nützlichen den Platz anweist.

Vielleicht sind unter die Quellen der Uebelstände auch diese Factoren zu rechnen. Die Gelegenheit und die Zeit werden herankommen, da wir die Ursachen der Uebel aufsuchen werden und sie mit vereinter Kraft für die Zukunft abwenden werden.

Ich zweifle nicht daran, daß in der Nation, welche schon so oft der Frage des Seins oder Nichtseins gegenüberstand und den Kampf siegreich bestanden hat, soviel Lebenskraft haben wird, auch aus dieser verhältnißmäßig weit geringeren Krise mit Erfolg sich zu befreien.

Aber da dies nicht zur heutigen Tagesordnung gehört, so könnte ich meine Rede mit dieser einfachen Motivirung meines Votums schließen, wenn nicht gestern auf dieser Seite des Hauses eine Rede gehalten

worden wäre, welche ich unmöglich mit Stillschweigen übergangen kann im Interesse jener Partei, zu deren Mitgliedern ich mich mit Stolz rechne. (Beifall rechts. Lebhafter Rufe von der Linken: Welche meinen Sie?)

Meine Erklärung erwartet wohl weder das Land noch die Partei, deren bescheidener Soldat ich bin. (Hört, hört!) Doch desto energischer fordert es mein eigenes Gewissen und die Treue zu der Fahne, welche noch keineswegs in ihrem Laufe der Siege vollendet hat (So ist's, so ist's! von der Rechten. Lange anhaltender lebhafter Widerspruch von der Linken), welche noch jenes Ziel nicht erreicht hat, nach welchem sie strebt (Eine Stimme von der Linken: Den Banterott des Landes! Ärmender Widerspruch auf der Rechten, lange anhaltende Bewegung. Hört, hört!), die also heute nicht dazu berufen sein kann, einfach bei Seite gestellt zu werden. Von kühner Hand sahen wir gestern die Fahne des Conservatismus aufstellen und wenngleich die staatsmännische Vorsicht die Fahne noch nicht entfaltet hat, so daß wir heute noch nicht wissen können, was sie in ihren Falten birgt: so muß ich schon a priori gegen die Voraussetzung protestiren, als hinge das Heil des Vaterlandes, die Rettung aus den heutigen schweren Verhältnissen davon ab, daß wir die Fahne wechseln und das Banner verlassen, welches wir von denen überkommen haben, die vor 1847 gerade gegen die conservativen Ideen während einer ganzen Generation gekämpft und schließlich den Bestand des ungarischen Staates, die Bedingungen des modernen Staatslebens in den 1848er Gesetzen festgestellt haben (lebhafter Beifallsbezugungen), und wir übernehmen die Fahne von Denjenigen, welche in den Tagen der passiven Resistenz nur die Treue, nur die Anhänglichkeit an diese Fahne vor der Verzeufung gerettet hat. (Lebhafter Beifall.)

Es ist also eine moralische Unmöglichkeit für uns, diese Fahne treulos zu verlassen, welcher wir es zu danken haben, daß wir heute an die Heilung der vielleicht von uns selbst uns geschlagenen Wunden selbst denken können (Beifall), welcher wir die Schöpfungen unserer 7jährigen constitutionellen Thätigkeit zu danken haben, welche uns vielleicht nur um einen bescheidenen Schritt, doch unzweifelhaft vorwärts gebracht haben auf dem Gebiete des geistigen und materiellen Fortschrittes. (Lebhafter Widerspruch links. Rufe von der Rechten: Hört! hört!) Diese Schöpfungen können wohl Fehler haben, doch ihr größter Fehler ist es jedenfalls, daß sie unvollendet sind, oder, um genauer mich auszudrücken, denen gegenüber wir in den Fehler verfallen sind, daß wir von dem unvollendeten Werke Resultate fordern, welche wir bloß von vollendeten Schöpfungen erwarten können. (Beifall rechts. Ärmende Unruhe und Rufe von der Linken: Verwüstungen, keine Schöpfungen!)

Der edle Baron hat Recht, daß das Gleichgewicht im Staatshaushalte, die gesunde Wirtschaft, die gute Administration, die Bekämpfung unserer Vorurtheile und die Aufopferung jenes Theiles unserer Lieblingsideen und Traditionen, welcher der Befreiung im Wege steht, nothwendig sind, doch sind es nicht solche Principien, bezüglich welcher der Conservatismus auf ein anschließliches Privilegium Anspruch machen könnte.

Zawohl, diese Principien sind auch die unsern, vielleicht mit dem Unterschiede, daß wir unter den zu bekämpfenden Vorurtheilen nicht nur diejenigen verstehen, welche die unteren Schichten beherrschen, sondern auch diejenigen, aus deren Fesseln selbst die oberen Schichten der Gesellschaft sich aus eigener Kraft nicht loszumachen im Stande sind. (Lebhafter Beifall von mehreren Seiten.)

Auch in unserem politischen Glaubensbekenntnisse ist der richtigen Administration ein Platz angewiesen. Nur daß wir sie für unmöglich halten bei einem so primitiven Staatsorganismus, über den wir heute verfügen könnten. (Unruhe links, hört! hört!)

Auch der Liberalismus besitzt so viel Patriotismus, seine Lieblingsideen aufzugeben oder zu versagen, wenn das Heil des Vaterlandes es erfordert; nur mit der Ausnahme, daß wir auf einige Institutionen im Interesse der Sicherheit des Staates weit größeres Gewicht legen, als daß wir dieselben einfach in die Reihe der Lieblingsideen stellen könnten. (Lange anhaltender Beifall von der Rechten und Linken.)

Der f. g. Redner wird mir daher erlauben, wenn ich die Bemerkung wage, daß wir keines Fahnenwechsels bedürfen. (Lebhafter Zustimmung rechts.) Und am wenigsten bedürfen wir heute eines solchen. Ich weiß den Conservatismus zu schätzen. Er ist eine unschätzbare Eigenschaft für jede lebensfähige Nation. Er hält die Schöpfungskraft wach und in fortwährender Thätigkeit; denn wir hätten kaum Luft, heute etwas zu schaffen, wenn wir wüßten, daß es morgen schon zerstört würde. (Beifall rechts.)

Zawohl, doch wird der sehr geehrte Herr Abgeordnete und alle Diejenigen, welche sich um seine Fahne schaaren (Rufe von der Linken: Wer sind sie,

wo sind sie? Hört! Hört!) die Bemerkung gestatten: In einem Lande, in welchem es uns kaum gelungen ist, die erste Basis der Regeneration zu legen, in einem solchen Lande wird der Beruf des Conservatismus erst dann beginnen, wenn wir etwas zu conserviren haben werden. (Beifall von mehreren Banken.) Erst dann, wenn die Nation ihre Schöpfungen einmal vollendet haben wird. (Lebhafter Beifall von mehreren Banken.)

Der Conservatismus kann damals den Dank des Volkes ernten, den Applaus der Nation erhalten, aber heute, meine Herren, würde er nur die Besorgniß der Nation erregen. (Beifall von mehreren Seiten.)

Wohl kann unser Liberalismus auch seine Fehler haben, gehabt haben; jedenfalls war es einer seiner größten Fehler, daß er auf halbem Wege stehen blieb, daß er durch Anwendung halber Maßregeln seine eigenen Getreuen entmuthigte, während er seinen Gegnern eine Waffe in die Hand drückte (lebhafter Beifall rechts), daß er durch übergroße Schonung und Nachgiebigkeit nicht den Widerstand beschwichtigte, sondern eher provocirte.

Zawohl; deshalb dürfen wir aber die Fahne nicht fallen lassen, wir haben bloß Ursachen, die Fehler zu verbessern.

Ich wiederhole es, meine Herren, wir bedürfen keines Fahnenwechsels, keiner neuen Fahne. Was wir brauchen, das ist, daß wir die alte Fahne des Liberalismus vor jedem Verfall, vor jedem Rückfalle bewahren (Beifall rechts) und deshalb ist es in erster Reihe nothwendig, ohne welche Ihre Wirksamkeit ohne Erfolg sich zersplittern wird, die Schöpfung einer compacten Majorität, ohne welche die Regierung nicht im Stande ist, eine lebensfähige Action zu entwickeln, ohne welche jede Regierung zum Laviren, zur Stagnation verdammt ist. (Beifall auf mehreren Banken der Rechten.)

Doch wiegen wir uns nicht in Illusionen. Eine Majorität kann einer Regierung keine sichere Stütze bieten, welche durch künstliche Vereinigung heterogener Elemente geschaffen wird. (So ist's! Hört! Hört!) Eine Regierung kann nur in einer solchen Majorität eine Stütze finden, welche die natürliche Vereinigung der verwandten Elemente in's Leben ruft. (Beifall.)

Möglich, meine Herren, daß diese Vereinigung der verwandten Elemente bisher verhindert worden ist. Zawohl, aber die gemeinschaftliche Vaterlandsliebe wird uns Kraft dazu verleihen, diese Hindernisse sobald als möglich aus dem Wege zu räumen und vielleicht wird gerade diese Krise, von welcher wir uns jetzt zu befreien suchen, eine Ursache mehr bilden, daß wir die Lösung dieser Aufgabe beschleunigen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Vielleicht irre ich, doch ich glaube, daß der Tag dieser Vereinigung nahe ist, und so viel ist gewiß, daß sein Eintreffen ein Freudentag für die Nation sein wird. (Beifall rechts.) Denn durch die Vereinigung der verwandten Elemente retten wir den Glauben, die Hoffnung und die Zukunft der Nation. — (Lange anhaltende Clenrufe rechts.)

### Rede des Finanzministers Carl v. Serfapoly.

(Gehalten in der Nachsitzung des Abgeordnetenhauses am 26. November 1873.)

Geehrtes Haus! (Halljuk!) Das geehrte Haus wird begreifen, daß ich meinerseits keine außerordentlich in Anspruch genommene, schätzbare Aufmerksamkeit ueberdies nur mehr insoweit für mich in Anspruch nehmen will, als ich dies in meiner Lage für unbedingt nöthig erachte, insbesondere in Rücksicht darauf, was mehrere der geehrten Herren Vorredner gesagt, in Form direct an mich gerichteter Aufforderungen oder Bemerkungen vorgebracht haben. Ich werde mich bestreben, geehrtes Haus, soweit mein Gedächtniß es vermag, jedem Einzelnen gegenüber die nöthig scheinenden Aufklärungen zu geben, aber weiter auch nichts zu sagen.

Der geehrte Herr Abgeordnete Simonyi hat mir den Vorwurf gemacht, daß ich mich eigentlich auf das Polemisiren beschränkt, den Gesetzentwurf aber und das Anlehen, dessen Abschluß derselbe bezweckt, nicht motivirt, einen eigentlichen Vortrag zum Behufe der Erläuterung desselben nicht gemacht habe. Ich muß um Entschuldigung bitten, ich habe das allerdings gethan, und zwar schriftlich. (So ist's!)

Ich bitte meine Aeußerung mit der schriftlichen Motivirung zusammen als ein Ganzes zu betrachten. Ich hege viel zu hohe Achtung für das geehrte Haus, als daß ich annehmen sollte, Dasjenige, was als Motivirung des Gesetzentwurfes seit einigen Tagen in Aller Händen ist, existire für die Mitglieder des Hauses nicht. Ich kann nicht annehmen, daß das für Sie, für die geehrten Herren Abgeordneten nicht existire und ich halte die Zeit des Landes für viel zu werthvoll, als daß ich Dasjenige, was ich einmal

Nro.

in Druck leg sollte. Allein tivirung des cheint hervor und dem an allseitig, ungenügend es nun all Motivirung

Daher nem Vortra Horn halte.

Von m als Schuld in eine Zw Gesetzentwurf binnen fünf ob ohne sol nicht in der finde, würd gen im Weg leicht enthal wenn ich es wollte. Nach Gelegenhe nete Horn lich nach der von drüben, wiederhole e Begriffe steh fen, daß es Es ist darau nicht nur je dern daß es lehens in so Grund desse ges des Ha solcher Zwa brauchen; i achten. (Är

Ich bit und zugleich Grade vorh nicht gegen dern gegen trauens. W anderen Häl lehen verhan

Vertrauen n jem Falle n gewagt hätte wie wurde mächtig, ein nen in einer belastenden

Von Beding ein Wort. I man lange i dalitäten ab Bankier ode einseitig sich heit ließe, a reden, ob d legenheit ab Günstigeres sortium den abzuschließen

Ein sol mand. Sie voller Verec so lange. I nicht an, n bessereres, v In schwierig Dies liegt i Regierung n vom Hause Ermächtigung Wien, sonde bundensein Zeitermin p schuld, son Rechts.)

Doch m daß das Pa Beschluß zu ausgesprochen dem einen I wir ein and Doch warum welche z. W votirt wurde tel des einer des früher muß man j

Man f darüber, i des darlegen Ich bitte, ich

in Druck legen ließ, mündlich abermals vorbringen sollte. Allein aus dem Separatvotum und der Motivierung desselben, wenn ich sie recht verstanden habe, scheint hervorzugehen, daß meine Motivierung in einem und dem anderen Theile derselben, wenn auch nicht allseitig, so doch in einem Theile des Hauses ungenügend befunden wurde; und diesfalls habe ich es nun allerdings für meine Pflicht erachtet, meine Motivierung soweit nöthig zu ergänzen.

Daher kommt es, daß ich mich in diesem meinem Vortrage an die Rede des Herrn Abgeordneten Horn halte.

Von mehreren Seiten ist mir vorgeworfen und als Schuld angerechnet worden, daß ich das Haus in eine Zwangslage versetzt habe, indem ich diesen Gesetzesentwurf zu einer Zeit einbrachte, wo das Haus binnen fünf Tagen, gleichviel ob mit Beruhigung, ob ohne solche, einen Beschluß fassen muß. Wenn ich nicht in der Lage wäre, in welcher ich mich befinde, würde ich vielleicht nicht sagen, was ich zu sagen im Begriffe stehe: ich würde mich dessen vielleicht enthalten, ja ich würde mich sicherlich enthalten, wenn ich es nur auf meine Person angewendet wissen wollte. Nach allem dem, was ich im Hause zu hören Gelegenheit hatte und worauf sich der Herr Abgeordnete Horn nicht ohne alle Berechtigung berief, nämlich nach den Ausdrücken des Mißtrauens nicht nur von drüben, sondern auch von hier, würde ich, ich wiederhole es, nicht sagen, was ich zu sagen im Begriffe stehe. Das geehrte Haus wird jedoch begreifen, daß es sich nicht um meine Person handelt. Es ist darauf hingewiesen worden, daß das Haus nicht nur jetzt in einer solchen Zwangslage ist, sondern daß es sich noch bei Votirung eines jeden Anlehens in solcher Zwangslage befunden habe. Der Grund dessen ist die Art und Weise des Vorganges des Hauses selbst; das Haus wird sich immer in solcher Zwangslage befinden, so oft wir eine Anleihe brauchen; insoweit wir den jetzigen Vorgang beobachten. (Lärm auf der Linken.)

Ich bitte um Entschuldigung, dies ist die Folge und zugleich die Documentirung eines in gewissem Grade vorhandenen, nicht gegen meine Person, auch nicht gegen diese oder eine andere Regierung, sondern gegen die Regierung überhaupt gerichteten Mißtrauens. Würde ja erst gestern oder vorgestern in der anderen Hälfte der Monarchie ein 80-Millionen-Anlehen verhandelt und votirt, wie ich für mich dieses Vertrauen nicht in Anspruch genommen, ja in diesem Falle nicht einmal davon Gebrauch zu machen gewagt hätte, in einem andern Falle vielleicht ja, und wie wurde es votirt? Der Finanzminister wird ermächtigt, ein Anlehen bis zur Höhe von 80 Millionen in einer das Staatsräar so wenig als möglich belastenden Weise abzuschließen zu dürfen. Punctum. Von Bedingungen, sonstigen Neben Umständen auch nicht ein Wort. Ich bitte um Entschuldigung, dann kann man lange über die Sache sprechen; bei unsern Modalitäten aber nicht. Es existirt auf der Welt kein Bankier oder Bankiers-Consortium, das auf lange Zeit einseitig sich binden wird und uns Zeit und Gelegenheit ließe, Monate lang zu berathen und darüber zu reden, ob das Anlehen uns convenire u. c., die Gelegenheit abzuwarten, ob sich nicht irgendwo etwas Günstigeres trifft, und wenn es sich trifft, jenem Consortium den Laufpaß zu geben, und mit einem andern abzuschließen. (Beifall.)

Ein solches einseitiges Obligo übernimmt Niemand. Sie sagen — und in geschäftlicher Hinsicht mit voller Berechtigung — wir halten unser Wort so und so lange. Nimmt das Abgeordnetenhaus bis dahin nicht an, nun, so ist es möglich, daß es vielleicht ein besseres, vielleicht aber auch ein schlechteres bekommt. In schwieriger die Lage, umso größer der Zwang. Dies liegt in der Natur der Sache, und so lange die Regierung nicht so glücklich sein wird, jenes Vertrauen vom Hause zu genießen, daß ihm in der Weise die Ermächtigung votirt wird, wie man sie nicht bloß in Wien, sondern auch anderwärts votirt, wird das Gebundensein der Anleiheverhandlung an einen kurzen Zeittermin permanent sein; und daran bin ich nicht schuld, sondern die Praxis des Hauses. (Beifall rechts.)

Doch wurden nicht nur darüber Vorwürfe laut, daß das Haus gezwungen sei, in so kurzer Zeit einen Beschluß zu fassen, sondern es wurde auch wiederholt ausgesprochen, es werde kaum die Unterschrift unter dem einen Anlehen getrocknet sein und schon werden wir ein anderes aufnehmen müssen. Jawohl, so ist's. Doch warum ist es so? Auf diejenigen Ausgaben, welche z. B. in Folge meiner Initiative vom Hause votirt wurden, fällt ein nur geringer Theil, ein Zehntel des einen genügt dazu. Doch wenn die Früchte des früher gepflanzten Baumes gereift sind, dann muß man sie einheimen. (Lebhafte Zustimmung.)

Man forderte mich auf, interpellirte mich auch darüber, ich möge die finanzielle Situation des Landes darlegen, weil ich es bisher nicht gethan habe. Ich bitte, ich habe es gethan.

Es wurde die Entsendung einer aus 30 Mitgliedern bestehenden Commission beantragt, welche die finanzielle Lage des Landes prüfen soll, weil ich dieselbe im Dunkel halten möchte. Ich bitte um Entschuldigung, es gibt kein Land in Europa, in welchem mehr gethan wurde, damit das Abgeordnetenhaus, jedes Mitglied desselben die finanzielle Lage des Landes klar, offen, deutlich sehe, als bei uns. (Bewegung auf der Linken.) Ich will das sofort beweisen.

Ich kenne kein einziges großes Land, wo schon um diese Zeit die Schlußrechnungen des vergangenen Jahres veröffentlicht wären. Unsere Schlußrechnung vom Jahre 1872 wurde vor einigen Tagen unterbreitet und befindet sich in den Händen der Herren Abgeordneten. Hier ist ein Exemplar. Doch nicht die Schlußrechnungen allein, denn diese bilden ein Zahlenlabyrinth, sie sind zu langwierig und vielleicht hat nicht jeder Abgeordnete Gelegenheit, sie durchzustudiren.

Da ist auch der detaillirte Bericht des obersten Staatsrechnungshofes dazu und man kann nicht sagen, daß derselbe einseitig, tendenziös sei; denn nicht wir haben ihn zusammengestellt, sondern der Staatsrechnungshof; nicht wir haben commentirt, sondern der Staatsrechnungshof. Also über die Zeit bis Ende 1872 weiß ich nicht ein Wort mehr als hier vorliegt. Ich darf auch nicht mehr wissen, denn ich müßte sonst etwas dem Staatsrechnungshofe verheimlicht haben und das wäre ein Verbrechen. (Lebhafte Beifall.) So oft ich auch gefragt werde, so antworte ich doch nie mehr als das, weil ich nicht antworten kann, weil das, was ich weiß, hier liegen muß. (Beifall.)

Bis Ende 1872 habe ich also abgerechnet. Und auf 1873? Da ist der erste Quartalsausweis am Ende April, also um einen Monat später, als nach Ende des Quartals. Da ist ferner der zweite Quartalsausweis von Ende Juli, wieder also nur um einen Monat später als nach Ablauf des Quartals; und da ist endlich auch der dritte Ausweis bis Ende September. Auch da weiß ich hinsichtlich der Einnahmen des Landes und deren Verwendung nicht mehr als das; denn was ich wußte, hielt ich für meine Pflicht hier vorzulegen. Wenn wir eine Commission delegiren und mit dieser die Sache besprechen, dann wissen wir etwas; aber wenn wir die Sache erst Wochen und Monate durchstudiren, dann wissen wir Alles. (Lebhafte Beifall.) Denn es steht geschrieben in der Bibel: Die da Augen haben, um zu sehen, die sehen, und die Ohren haben, um zu hören, die hören: wer aber zu träge ist, jene Gaben zu benützen, der kann „commissioniren“, so viel er will, er wird doch niemals ins Reine kommen über die Finanzlage. (Lebhafte anhaltende Heiterkeit.)

Ja mehr als dies, geehrte Abgeordnete, ich begnüge mich nicht damit, ich bemühte mich auch, ein Gesamtbild der Finanzverwaltung von 1868 bis 1873 in diesen Tabellen zu geben und es Ihnen zugänglich zu machen. Was darin enthalten ist? Das, was wir präliminirt haben, was wir für Einnahmen und Ausgaben in Vorschlag brachten und das, was thatsächlich einkam und verausgabte wurde; selbstverständlich fehlt die letzte Rubrik für 1873, da das Jahr noch nicht zu Ende ist, und alle diese Ausweise sind in Nettobeträgen dargestellt, denn in Brutto weisen die Schlußrechnungen sie aus. Wenn es nicht zuzugibt, sich mit den vielen durchlaufenden Posten, Ausgaben u. s. w. abzugeben, dem stellen sie sich hier deutlich und klar vor Augen. Ich wiederhole es, ich weiß abermals keinen Staat in Europa, wo so viel geschehen wäre, mehr ist nirgends geschehen, weil es nicht geschehen konnte. Hier ist von 1868 bis heute im Allgemeinen und in großen Zügen das Bild der jüngsten Jahre entrollt.

Allein das sind nur die eigenen Einnahmen und Ausgaben des Staates. Aber die Anlehen? Wohlan, die Anlehen! Hier ist der Schlußbericht über das Eisenbahnanlehen bis auf den letzten Kreuzer ausgeführt. Darüber kann also Jeder in's Klare kommen. Hier in dem zweiten Ausweise sind die Daten über das Gömörer, und das 30-Millionen-, über das Lotteries- und das 54-Millionen-Anlehen; hier ist enthalten, wieviel die Substanz ausmachte, wie es realisirt wird, wie es fructificirt, wie es definitiv verwendet wurde. Wollen Sie es mit dem Gesetze vergleichen, in wiefern es demselben entspricht oder nicht entspricht. Ich habe diesbezüglich nichts Anderes als die eine Verungung gehört, daß von dem Prämienanlehen 4 1/2 Millionen der Ostbahn gegeben wurden zur Heilung jener Wunde, deren ausführliche Darlegung nicht hierher gehört. Aber man hat hievon nur insoweit Kenntniß genommen, als ob darin nichts weiter enthalten wäre, und doch ist darin noch Vieles enthalten, was wissenschaftlich ist; wollen Sie davon Kenntniß nehmen und dann werden Sie nicht mehr verlangen, daß ich Aufschluß über die Finanzlage gebe; besser vermöchte ich es nicht zu thun, denn in diesen Ausweisen ist Alles bis zum letzten Kreuzer enthalten.

Hier ist ferner der Stand der Grundentlastungsschuld ausgewiesen, ihre Entwicklung soweit menschen-

möglich bis zum Jahre 1877. Glauben nun die geehrten Herren, daß irgend ein Finanzexperte, welches doch niemals vollständig sein kann, weil das menschliche Gehirn einen solchen Wald von Zahlen nicht zu fassen vermag, an den Werth jener Ausweise hinanreicht? Und wenn mein Gehirn das zu fassen vermöchte, was thatsächlich nicht der Fall ist, welchen Werth hätte es, wenn ich die geehrten Abgeordneten ganz ohne Nutzen mit einem chaotischen Zahlenknäuel behelligen wollte? Gegenstand des Studiums muß dies sein und es heißt mit Recht: scripta manent, verba volant. Ich wollte diese Ausweise nicht an Worte knüpfen, welche rasch verfliegen, ich gab sie den Herren Abgeordneten schriftlich zur Hand, damit sie dauernd bleiben. (Lebhafte Beifall.)

Aristoteles sagte vor zweitausend Jahren, daß zur Mathesis kein königlicher Weg führe; sie ist mit Arbeit verbunden. (Heiterkeit.) Wenn Sie nicht die Gewogenheit haben wollen, sich zur großen Arbeit zu entschließen, die zum Durchstudiren dieser Vorlagen nöthig ist, so werden wir nie Mathematiker sein. (Lebhafte Beifall rechts.)

Geehrte Herren Abgeordnete! Nichts ist leichter, als effectvolle Zahlengruppen zusammenzustellen und auch unter den schwierigsten Umständen mit diesen zu figuriren. Dies widersteht mir. Ich will ein vollständiges, erschöpfendes Bild geben, weil ich, wie im Allgemeinen, wenn meine Kraft hinreicht, nicht liebe, auf der Oberfläche zu schwimmen. Zum Beweise dessen sei es mir gestattet, — nachdem ich schon bezüglich der Interpellation Simonyi's mir erlaubte zu bemerken, daß ich schon früher die Antwort ertheilt hatte, die er nachträglich verlangte, — der Homogenität halber bei dieser Gelegenheit noch auf früher an mich gerichtete Interpellationen zu reflectiren. Die Herren Abgeordneten Madarasz und Vidats fragten schon zu Beginn der Saison, wie es komme, daß einige Steuerämter deutsch correspondiren und daß bei den Tabakfabriken dasselbe geschehe u. c. Ich ging der Sache nach und fand, daß dies in der That geschehen ist. Ich hätte hier melden können, daß ich dies für die Zukunft verboten habe. Allein das Verbot wäre ohne Nutzen geblieben, denn man muß wählen zwischen Menschen, die ungarisch verstehen, aber schlechtere Cigarren machen, als wir jetzt haben (allgemeine, anhaltende, lebhafteste Heiterkeit) und solchen, die zumindest solche Cigarren machen, wie wir sie jetzt haben, aber ungarisch correspondiren nicht können. (Heiterkeit.) Was that ich? Ich nahm die Sache nicht leicht, und suchte den Grund dieser unangenehmen Alternative.

Als einen Grund dieses Umstandes habe ich unter Anderm den gefunden, daß von den Dienst-Instructionen, welche man in den Tabakfabriken und den Steuerämtern und an anderen Stellen zu wissen nöthig hat, welche noch von früheren Regierungen erlassen und seit etwa einem halben Jahrhundert her in lateinischer und deutscher Sprache verfaßt wurden, höchstens einige alte Mäner, welche wahre, lebendige Archive sind, etwas wissen, die Jugend aber weiß nur sehr wenig davon, und wenn das so bleibt, so mögen wir disputiren, so lange wir wollen, helfen werden wir nicht. Ich habe daher von der Interpellation Anlaß genommen, das Entgegengesetzte anzubringen und habe nunmehr die Ehre, dem geehrten Hause die Dienst-Instruction für die k. ung. Centralstaatscassa vorzulegen. Nach einigen Tagen erscheint auch die Dienst-Instruction für die Steuerämter, welche einen noch viermal stärkeren Band bildet; von der Instruction über die Gebahrung der Gefälle fehlen nur mehr wenige Vogen, und so werden wir dann die Instructionen für den gesamten finanziellen Dienst in unserer Sprache beisammen und für unsere Jugend zugänglich haben; die Aufgabe dieser letzteren wird es dann sein, sich in die Lage zu versetzen, daß sie diese Instructionen auch anwenden können. Das, geehrtes Haus, halte ich für Achtung gegen Interpellationen, nicht aber eine kurz gefaßte Antwort, mit welcher dann die Sache abgethan ist und Alles beim Alten bleibt. (Lebhafte Beifall rechts.)

Noch einige Punkte seien mir gestattet, gleichsam als Blumenlese hervorzuheben, auf welche ich Gewicht lege. (Hört!) Es wurde gefragt, besorgnißvoll gefragt, was denn geschehen werde, wenn wir nach fünf Jahren nicht im Stande sein werden, die Anleihe zurückzahlen. Vergeblich antwortete ich darauf dem Herrn Abgeordneten Horn; die Besorgniß ist nicht verflummt. Gestatten Sie mir dem gegenüber, daß ich diese Supposition nicht zugebe, daß ich nicht zugebe, wir könnten eine Anleihe aufnehmen, die wir nicht bezahlen (Beifall), und wenn Sie dies nicht gestatten, so erlauben Sie mir die Frage, was dann geschehen würde, wenn wir ein nicht hypothecirtes Anlehen zu zahlen außer Stande wären? Ich halte den Verlust der Staatsgüter für kein so großes Unglück, als die Unmöglichkeit zur Erfüllung der Zahlungsverbindlichkeiten, gleichviel, ob dabei die Staatsgüter engagirt sind, oder nicht. (Lebhafte Beifall rechts.) Von diesem Standpunkte gehe ich also nicht

aus; geht ein Anderer von demselben aus, so bedauere ich es, aber ich kann nichts dawider thun.

Der Herr Abgeordnete Simonji hat zwei Fragen aufgeworfen, welche, ich gestehe es, meine Aufmerksamkeit im hohen Grade erregten. Die eine ist: Was geschehen würde, wenn man dieses Anlehen nicht acceptirt und uns die Bedingungen der Zahlungsfähigkeit verloren gehen; die zweite: Ob dies wohl der einzige Weg und die einzige Art ist zur Beschaffung der nöthigen Mittel. Auf die erste Frage habe ich eine Antwort erwartet, sie kam nicht. Ich glaube, daß dann etwas geschehen würde, was nicht geschehen darf; der zweiten Frage aber begegnete er mit einer anderen Frage: was nämlich daran sei, daß das Bodencreditinstitut uns Pfandbriefe angeboten und warum ich sie nicht angenommen habe?

Ja, es ist etwas Wahres daran. Ich war bei Zeiten darauf bedacht, weil ich wußte, daß die Nothwendigkeit eintreten wird, obgleich ich nicht wußte, in welchem Maße. Denn, wollen Sie mir es glauben, der Umstand, daß sie in solchem Maße eingetreten, findet nicht in uns seine Erklärung, diese ist außer uns zu suchen. Ich wußte nicht, sag' ich, in welchem Umfange, aber ich wußte, daß die Nothwendigkeit da sein werde, denn eine unbedeckte Ausgabe von ca. 20—30 Millionen verlangte Bedeckung.

Ich setzte mich also zu gehöriger Zeit in Verkehr mit dem Bodencredit-Institut, und allerdings, wenn es bei einem Bedarf von nur 20—30 Millionen geblieben wäre, so hätte ich wirklich das g. Haus wegen Emission von Pfandbriefen angehen müssen; denn so viel hätte man mit Sicherheit placiren können, ohne darum die beim Hypothekencredit Interessirten zu Grunde zu richten. Ja wohl, ich würde das Anerbieten des Bodencredit-Institutes angenommen haben, denn dieses offerirte Pfandbriefe, aber nicht soviel, als nothwendig war, nicht 76 Millionen, und überdies offerirte es nicht das, was man braucht, um zu zahlen: Geld. Wie Pfandbriefe überall in Europa stehen, das wissen die Herren Abgeordneten, und wenn wir auf einmal 70 Millionen in Pfandbriefen auf den Geldmarkt geworfen hätten, denken Sie doch nur, welche Wirkung das auf den Privatcredit gehabt hätte. (Rechts: „So ist's!“) Gerade das Interesse der Schuldner und der Gläubiger jenes Institutes verbot uns, ein Pfandbriefgeschäft von solchem Umfange abzuschließen. (Zustimmung von der Rechten.) Ja, dieses Mittel, das mir sonst herzlich willkommen gewesen wäre, dieses war uns durch die inzwischen gekommenen Schläge und durch die Zunahme des Bedarfs verwehrt.

Aber — sagt der Herr Abg. Simonji — nicht die schweren Schläge, nicht die außerordentlichen Unglücksfälle, sondern die siebenjährige schlechte Wirtschaft hat die Folgen verursacht. Ich wage nicht zu behaupten, daß die siebenjährige schlechte Wirtschaft, aber ich wage es zu sagen, daß die siebenjährige Wirtschaft das Unglück herbeigeführt. Alles, was wir decretirt haben, fordert seinen Preis, die Zeit ist da, der Preis muß bezahlt werden. Die Ausgaben mußten gemacht werden, nur wurden sie durch die außerordentlichen Schläge vermehrt. Wir müssen daher die Ursache auch in uns selbst suchen, denn ich kann Alles begreifen, nur Eines nicht, das ist, wenn man Jemanden fragt? Was willst Du, daß in unserem Interesse geschieht? und er darauf antwortet: Ich will Schulen, Justizpflege, Straßen, Canäle, Häfen &c. &c. und der — fragt man ihn dann: kannst und willst Du es bezahlen, antwortet: nein, weil ich's aus eigenem Vermögen nicht kann, doch will ich nur dann zum Credit meine Zuflucht nehmen, wenn man mir billige Bedingungen macht. Das kann ich nicht fassen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Und hier verzeihe mir das Haus, das schon bei meiner früheren Rede wahrnehmen konnte, daß ich mich bei subjectiven Dingen nicht gerne aufhalte. Ich weiß, daß es für das Land viel wichtigere Dinge gibt, als abzuwägen, welchen Antheil der Eine, und welchen der Andere an der Verantwortlichkeit hat; dennoch aber sage ich, daß, wenn wir in eine solche Lage gekommen sind, man nicht, wenn man der Wahrheit ganz treu bleiben will, sagen könne, daß ich oder wir das Land in diese Lage gebracht haben; das Land ist in diese Lage hineingerathen, theils hat es sich selbst mit uns hineingebracht, theils ist es schuldlos hineingerathen. Die Macht des Zufalls ist nirgends im Leben ausgeschlossen und nie war es gerecht für die Macht des Zufalls Jemanden verantwortlich zu machen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Genug, wir nehmen — ich wenigstens thue es — jene Art und jenes Maß der Verantwortung auf uns, obwohl ich die Theorie nicht billige, welche durch den Herrn Abgeordneten Ernst Simonji aufgestellt worden — ich übernehme und trage gern die Verantwortung für jeden Gehezentwurf, den ich eingebracht und mit dessen Annahme, so wie sie erfolgte, ich mich zufrieden gab; die Natur des parlamentarischen Systems verlangt aber, daß diese Verantwortlichkeit individualisirt wer-

den muß. Allein zu sagen, Alles, was seit 1867 geschehen, hat die Regierung und jedes ihrer Mitglieder zu verantworten: das ist nicht gerecht. Ich verantworte es nicht; ja, wenn es individualisirt ist, werde ich es verantworten, und ich bin überzeugt, wenn ich mich für Alles verantwortlich erklären wollte, so würden meine Vorgänger dagegen protestiren, denn jeder von ihnen ist Mannes genug, für dasjenige selber einzustehen, was er gethan. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ich, geehrtes Haus, bin fern davon, mich und uns für fehlerlos zu halten. Das Wörterbuch des Herrn Abgeordneten Ernst Simonji ist aber natürlich voll härterer Worte: die Herren Abgeordneten, welche vor mir gesprochen haben, redeten von Irrthum, Fehler, Selbsttäuschung und Optimismus, aber der Herr Abgeordnete Ernst Simonji kennt diese Ausdrücke nicht; er braucht eine Schuld und einen Schuldigen und sagt, daß wir schuldig waren, weil wir die Fahne nicht im Volke umhergetragen; ihm ist der Eine ein Sünder, der Andere ein Sünder, ihm ist jeder Mensch ein Sünder. Ich wußte, daß ich in diese schwierige Lage gerathen werde, ich habe vorhergesehen, daß sie an dieser Stelle über mich kommen werde; seien Sie überzeugt, daß ich nicht aus Mangel an Vorherzucht über die Last der zukünftigen Ereignisse diesen nicht angenehmen Posten eingenommen. Eben weil ich sah, was kommen werde, und für je gewichtiger ich es erkannte, nachdem mir das Vertrauen Sr. Majestät zu Theil geworden und nachdem ich durch längere Zeit mich des Vertrauens der Majorität des Hauses rühmen konnte, war es umjomehr meine Pflicht auf diesem Posten zu stehen; ich sah, daß die schwierige Lage über mich kommen werde; wenn aber in Voraussicht dessen Jeder sich zurückzieht, wer wird den Kampf aufnehmen? (Lebhafte anhaltende Zustimmung und stürmisches Gese.)

Ich habe es mir in der ersten Stunde gesagt, — und Diejenigen, denen ich dieses bittere Loos zu danken habe, können mir heute das Zeugniß geben, daß ich es damals gesagt habe — es sei möglich, ja mehr als möglich, es sei wahrscheinlich, daß ich unter der Wucht dieser ungeheuren Last zusammenbrechen werde. Was thut's? So breche ich zusammen (Bewegung), aber es ist Jemand da, der seine Mächte und Tage viertelhalb Jahre hindurch der Nation aufopfert. (Langanhaltende Eisenruse, Applaus und Bewegung.) Wenn es geschehen ist, wohlta, so mag Derjenige einen Stein auf mich werfen, der von sich zu behaupten wagt, daß er an diesem Orte und unter solchen Lasten die Hindernisse in einer Weise bewältigt haben würde, um in seinem Kampfe nicht hie und da einen Streich zu führen, der nicht regelrecht ist und gegen welchen der Reichmeister seine Einwendungen hätte. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ja wohl, ich bin mir vieler Inconvenienzen bewußt und ich beurtheile sie strenger, als der strengste Richter auf jener Seite des Hauses; aber wer nichts thut, der begeht auch keine Fehler. (Lebhafte Zustimmung rechts.) und wenn der Herr Abgeordnete Simonji jener Seite des Hauses im Ganzen und vorzugsweise seiner eigenen Partei das Verdienst vindicirt, daß nicht sie es gethan haben, was geschehen ist, so sage ich, sie haben es nicht gethan, weil sie überhaupt nichts gethan haben. (Stürmischer Beifall rechts.) Nichts ist leichter. Darüber, was wohl erfolgt wäre, wenn das, was die Herren Abgeordneten wünschten, geschehen wäre, darüber läßt sich streiten, eben weil es nicht geschehen ist, uns aber trifft die Verantwortung für das, was wir gethan haben.

Ich bin bereit, die Folgen zu tragen (Beifall rechts), und ich bin überzeugt, daß, wenn auch die Verantwortung auf jener Seite zurückgewiesen wird, diese Seite des Hauses nicht darüber disputiren mag, ob sie die Verantwortlichkeit mit den Herren Abgeordneten zu theilen habe. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Damit soll nicht gesagt sein, daß die Verantwortung leicht zu tragen ist, aber ich sage, daß es Pflicht ist, sie zu ertragen.

Und nun noch Eines! (Rufe links: die Bank!) Eben dieses Eine meine ich. Von mehreren Seiten wurde an mich die Frage gerichtet, ob das Schicksal der Bank nicht mit dem Anlehen zusammenhänge? Das erstmal, als diese Frage von Herrn Horn an mich gerichtet wurde, beantwortete ich dieselbe nicht; denn ich gestehe, ich halte es für so unnatürlich, daß etwas Ähnliches geschehe, daß diese Frage gar nicht meine Aufmerksamkeit fesselte. Ich dachte, dies sei ein Wort unter den anderen. Daß man sich aber hierüber im Ernst beunruhige, dies, ich bitte um Entschuldigung, glaube ich nicht. Was ich als Preis verspreche, das verlange ich vom Abgeordnetenhaus; und was ich nicht als Preis vom Abgeordnetenhaus verlange, das verspreche ich nicht und versprach auch nie. Dies ist der Grund, warum ich mich nicht äußerte. Ich gestehe, daß mir die Frage sowohl, als die Antwort schwer fiel; allein da die erstere wiederholt, weil die Antwort, ich weiß nicht wie, gefordert wurde, erteilte ich sie, schwer zwar aber doch. Und wenn ich dies nicht sofort that, so

bitte ich es dem erwähnten Umstande zuzuschreiben. (Bewegung links.)

Wenn dies etwa noch nicht genug ist, so sei hiermit feierlich erklärt (Hört! hört!), daß als ich die Anlehens-Angelegenheit besprach, lediglich vom Anlehen die Rede war. Nicht nur, daß kein formaler Vertrag, keine Stipulation, kein Versprechen besteht, ja es fiel weder von meiner, noch von Seite jener Herren ein Wort darüber. (Beifall.) Mit Anerkennung für jene Herren sei es erwähnt, daß sie noch weiter gingen. Mich beschuldigten Sie einige Male dafür, daß ich die Lösung der Bankfrage hinanschiebe. Der Herr Abgeordnete Vidliczay machte mir gestern hierüber Vorwürfe. Ich wollte allerdings diese Angelegenheit beschleunigen; es kamen einerseits zwischen dem österreichischen Finanzminister und mir, und andererseits zwischen dem Ministerpräsidenten und mir vorläufige Feststellungen und Punctionationen darüber zu Stande, wie die Lösung der Bankfrage im Allgemeinen zu geschehen habe. Worin diese vorläufigen Feststellungen bestehen, dies wünsche ich jetzt nicht auseinanderzusetzen, dies auseinanderzusetzen wäre auch hier nicht am Platze. Soviel aber kann ich sagen, daß sie wenn sie so durchführbar sind, wie sie festgestellt wurden, mich vollständig befriedigen werden. (Beifall rechts, Rufe links.) Ich bitte um Entschuldigung, nach der Einsicht eines Anderen zu handeln ist Niemand berufen. (Beifall rechts.)

Mit den Herren von der Bank also, die ich ebenfalls zu wiederholten Malen einlud, die Sache zu besprechen, geschah keinerlei Besprechung, und zwar darum nicht, weil sie mir mehrmals zu verstehen gaben, daß wenn wir die Frage in unserer drückenden Finanzlage verhandeln, die Sache den Anschein haben könnte, daß sie die Frage gerade jetzt verhandeln wollten, um eine gewisse PreSSION auszuüben, das widerstrebe ihnen und das darf ihnen zur Ehre gereichen. Hiemit, g. Abgeordnetenhaus, habe ich bezüglich dieser Frage das gesagt, was mir darüber zu sagen für nothwendig schien; und nun wollen Sie mir nur noch Eines erlauben. Man pflegte mich des Optimismus, des Sanguinismus und Gott weiß weissen noch zu beschuldigen. Ich kannte aber solchen in meinem ganzen Leben nicht; bei meinen Privatangelegenheiten lag ein solcher nie in meiner Natur.

Aber, erlauben Sie mir, jeder Finanzminister muß seine Rechnung auf etwas basiren, anders geht es nicht. Bei uns spielt nun, wie Herr Abgeordneter Horn richtig gesagt, bei dieser Basis der Segen Gottes eine große Rolle. Ich habe diesen nur im Mittelmaße angeschlagen, ich habe nur auf Mitteljahre gerechnet und wenn bessere als solche gekommen wären, so würde man, ich bin überzeugt, überall im Vaterlande von mir gesagt haben: ich sei allenthalben der Entwicklung der Lebensfreudigkeit der Nation im Wege gestanden, ich sei weit zurückgeblieben hinter der Entwicklungsfähigkeit, ich habe die Zügel zu fest gehalten, — kurz ich würde jetzt als kleingläubiger, als Pessimist in den Augen der Nation dastehen. Weil aber die Jahre nicht besser als Mitteljahre, sondern weit schlechter ausfielen, darum erscheint jetzt die auf derselben Basis gegründete Rechnung als Optimismus, als Sanguinismus.

Das ist mein Verhängniß, meine Herren Abgeordneten, aber nicht meine Schuld! (Anhaltende Bewegung.)

Es sei! Daß ich aber die Lage erkannt habe, in dieser Hinsicht verzeihe ich mich auf den g. Abgeordneten der Stadt Debreczin, der mir ein so trauriges Prognosticon gestellt hat. Wenn ich mich recht erinnere, war es bei Verhandlung des vorigen Budgets, vor einigen Monaten, als ich so frei war, einen Aufruf an alle Parteien des Hauses zu richten, und wenn die Herren Abgeordneten diesem Aufrufe auch keine Beachtung schenken wollten meiner Person halber, hätte derselbe Aufmerksamkeit verdient wegen des Ortes, von welchem aus er erfolgte. Ich richtete einen Aufruf an die Herren Abgeordneten, es möge zur Hebung und Besserung unserer finanziellen Angelegenheiten ein Zusammenwirken Aller ohne Unterschied der Partei stattfinden. Der Herr Abgeordnete bemerkte mir: Ich anerkenne, daß Zeiten eintreten und wir in eine Lage kommen können, in welcher mit Beseitigung des Parteinteresses das Zusammenwirken, das aufopfernde Zusammenwirken Pflicht Aller sein werde, aber der Herr Minister — sagte er — werden auch anerkennen, daß solche Zeiten nicht jetzt erstrecklich sind.

Ich hatte dies erkannt, denn ich sah das Unge- mach, welches durch den Umstand, daß die in der Vergangenheit abgewälzten Lasten alle sozusagen auf uns geladen worden, und daß zugleich das Schicksal uns mit seinen Schlägen traf, uns erregte; dieses Zusammenreffen beider machte eben die Lage zu einer so unerfreulichen. Und ich, trotz meines anerkannten Optimismus, riskirte diese Anfrage; da waren es aber die Herren Abgeordneten, welche die Lage für nicht so drückend hielten wie ich; denn wenn sie dieselbe für eine solche angesehen hätten, bin ich über-

zeugt, daß hätte.

Ich z. Stelle f. führen w. forderung daß mir Ich bitte (lange an

Die l. bejucht. D. blicum.

Nach Si mon y faire bezi. Ludw. Cabinet ei einer Min der des C das ganze Alle Welt die mind. artige Mi dessen an Wahres s. Interpell. Präsi. nung beg. ordnung l. richtet we. Auf der unang zu beant. Es f. wurfes. Das richt der tet über u n g a r nen Petiti des Ans werden.

Dier dauernde Petitionen überwiegen. Ich glaube einstimmi sterpräsi. sagantrag her abzul sider S z ster T r e Georg A die Anna sehr hefti seine Do Das gen Peti

Das behufs C Anlehens Tagesord

Nach Schwelle Hauptsta gen des civiisfite scheinlich der Ding mit der der vital vom gro tigen, be letzten U über da Majorität Erschien lehen sell die haupt tei- und Oppositio waren es Parteikri nur am 2

zeugt, daß mein Aufruf günstige Aufnahme gefunden hätte. Ich zweifle nicht, daß, wer immer an meiner Stelle säße, welche Parteifarbe auch das Regiment führen würde, es wird jeder gute Patriot dieser Aufforderung Folge leisten. Gebe Gott, daß es so sei und daß wir zu diesem Zusammenwirken Zeit gewinnen. Ich bitte um die Annahme des Gesetzesvorschlages. (Lange anhaltendes Geln und stürmischer Applaus.)

**Aus dem Reichstage.**

(Unterhausung.)

**Buda-Pest, 27. November.**

(Abendigung.)

Die heutige Abendigung war ebenfalls sehr stark besucht. Die Galerien füllte ein sehr zahlreiches Publikum.

Nach Eingabe einiger Petitionen verlangt Ernst Simonyi die Vorlage einiger auf die Sibahn-Affaire bezüglichen Schriftstücke.

Ludwig Esernatony erklärt, er habe an das Cabinet eine Frage zu richten. Alle Welt spricht von einer Ministerkrise; bald heißt es nur einige Mitglieder des Cabinets werden demissioniren; dann wieder, das ganze Cabinet werde seine Demission einreichen. Alle Welt spricht hievon, nur dem Hause werde nicht die mindeste Mittheilung gemacht. Er glaube eine derartige Mittheilung wäre am Plage und richte in Folge dessen an die Regierung die Frage, was an der Sache Wahres sei. (Rufe von der Rechten: Best kann keine Interpellation mehr gestellt werden.)

Präsident constatirt, daß bereits die Tagesordnung begonnen habe, daß also im Sinne der Hausordnung keine Interpellation an das Ministerium gerichtet werden könne.

Auf diese leichte Weise wird das Ministerium von der unangenehmen Aufgabe befreit, diese heikle Frage zu beantworten.

Es folgt die dritte Lesung des Anleihe-Gesetzeswurfs. — Der Entwurf wird angenommen.

Das Haus beschäftigt sich hierauf mit dem Bericht der Petitions-Commission. Die Petition berichtet über die in Sachen der Errichtung einer ungarischen Nationalbank eingelaufenen Petitionen. Dieselben sollen nach dem Antrage des Ausschusses einfach der Regierung überwiesen werden.

Hierauf entspinnt sich eine fast eine Stunde andauernde Debatte. Coloman Tisa beantragt, die Petitionen mögen mit der Bemerkung der Regierung überwiesen werden: dieselben werden der Aufmerksamkeit des Ministeriums empfohlen. Man hätte nun glauben sollen, dieser Antrag werde ohne Debatte einstimmig angenommen werden. Weit gefehlt. Ministerpräsident Szlavay erklärt entschieden, der Zusatzantrag Coloman Tisa's sei überflüssig (!) und daher abzulehnen. In demselben Sinne äußern sich Desider Szilagyi, August Pulsky und Minister Trsfort. Von der andern Seite verlangen Georg Nagy, Thomas Pechy und Ignaz Hely die Annahme des Tisa'schen Antrages, letzterer in sehr heftiger Weise. Schließlich zieht Coloman Tisa seine Motion zurück.

Das Haus beschäftigt sich hierauf mit den übrigen Petitionen.

Das Oberhaus hielt um 6 Uhr eine Sitzung behufs Entgegennahme des vom Unterhause votirten Anleihegesetzes. Für morgen wird dasselbe auf die Tagesordnung gesetzt.

**Zur Situation.**

**Dr. F. Buda-Pest, 27. November.**

Nach allgemeiner Voraussetzung stehen wir an der Schwelle eines Reformreichstags und wenn aus der Hauptstadt eben jetzt die Meldungen von Doppelsitzungen des Unterhauses in allen Ecken und Enden der civilisirten Welt eintreffen, dann wird höchst wahrscheinlich der unbefangene urtheilende Politiker sich von der Hingebung die schmeichelhaftesten Begriffe machen, mit der unsere Legislative sich der zeitgemäßen Lösung der vitalsten Tagesfragen zuwendet. Um sich jedoch vom großen Ganzen ein richtiges Bild zu vergegenwärtigen, bedarf es blos eines flüchtigen Rückblicks auf die letzten Unterhausungen, in welchen der Geszentwurf über das neue Anlehen discutirt und gestern mit einer Majorität von 81 Stimmen angenommen worden ist. Erschien doch der meritorische Gegenstand, das Anlehen selbst gleichsam nebenächlich behandelt, während die hauptsächlichste Aufmerksamkeit vor allem der Partei- und Ministerkrisis zugewandt worden. Nicht die Opposition, Mitglieder der deakistischen Majorität waren es, welchen ausschließlich die Minister- und Parteikrisis zuzuschreiben, denen es nicht am Arbeiten, nur am Verarbeiten, am Stürzen des Ministeriums gele-

gen, welchen das viribus unitis nicht zur gemeinsamen Wirksamkeit den regenerativen Impuls gibt, und die für die Fusion, für parlamentarische Verbündete sich einzig und allein nur deshalb erwärmten, um eine allgemeine Neugestaltung des Cabinets zur Hintanhaltung allen Fortschritts zusehender realitiren zu können. Das Personalinteresse, ehrgeizige Intentionen, leidenschaftlich aspirirte Machtstellung, das ist es, was gewissen Parteikoryphäen heilig ist; die Heiligkeit der Sache, die erhabene Mission der Legislative nimmt in ihren Augen eine so untergeordnete Stelle ein, daß Deak's Unwohlsein dazu benugt worden, das parlamentarische Chaos an die Stelle reformatorischer Arbeiten zu setzen; diese beklagenswerthen, einer besseren Sache würdigeren Anstrengungen sind heute auch schon bei erklärlicher Aufregung so weit gediehen, daß eine zehntägige Sitzung der Reichstagsungen ventilirt worden, indem man erst in der zweiten Decemberwoche, angesichts eines neuen Cabinets den unverantwortlich abgerissenen, legislatorischen Faden wieder weiter spinnen, und vielleicht bald wieder das Intriguemey fortspinnen will, welches unser Cabinet zum lebenden perpetuum mobile eines Provisoriums umgestalten soll.

**Neuere.**

**Wien, 27. November.** In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß das Herrenhaus die Effectenbelehnung Seitens der Vorschusskassen zugestehen wird. Vörsenstimmung in Folge dessen gebessert; auch die Fusionsgerüchte wirken günstig. Heute sind Seitens der Boden-Creditanstalt keine Executions-Verkäufe vorgekommen.

**Wien, 27. November.** Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Paris telegraphirt, daß nach einer Meldung des „Gaulois“ der Herzog von Aumale zum Höchstcommandirenden der französischen Armee ernannt werden soll.

**Berjailles, 26. November.** Bei der heute vorgenommenen Wahl der Commission für die Verfassungsgeetze erhielten blos 13 Mitglieder die relative Majorität, darunter Dufayre, Caboulaye und Waddington vom linken Centrum. Die Wahl wird morgen fortgesetzt.

**Brianon, 26. November, Abends.** (Proceß Bazaine.) Marshall Canrobert sagt aus: Im Monate October konnte man nicht mehr das Feld behaupten, aber man konnte dem Feinde noch schwere Schläge versetzen. Man hätte nicht über die Capitulation, sondern über eine Convention verhandeln sollen. Wäre diese nicht ehrenvoll ausgefallen, so hätten wir an die Waffen appellirt und wären ruhmvoll unterlegen. Die Generale Lebouef und Admiraal sprechen im gleichen Sinne. Rouher sagt, die Kaiserin habe alle möglichen Anstrengungen gemacht, um die Rheinarmee zu retten. Fürst Bismarck habe von der Kaiserin carta bianca als Grundlage für die Friedenspräliminarien verlangt, die Kaiserin aber dieses Verlangen abgelehnt, nachdem sie absolut keine Gebietsabtretung zugeben wollte.

**London, 27. November.** Die Journale „Times“ und „Daily News“ melden aus Philadelphia vom 26. d. M., Sickles habe officios berichtet, Spanien willige in die Rückgabe des „Virginius“ ein. — In Spanien herrsche große Bewegung wegen des Sturzes Canerals, um die Regentschaft für den Infanten Alphons an Seranno zu übertragen.

**Madrid, 26. November.** Das Bombardement von Cartagena wurde heute um 6½ Uhr Morgens eröffnet und bis 3 Uhr Nachmittags fortgesetzt. Um 2 Uhr Nachmittags ist die Fregatte „Nunancia“ in die See gegangen.

**Madrid, 26. November.** Eine spanische Kriegsfregatte drang beinahe in den Hafen von Cartagena ein und beschloß den Insurgenten-Dampfer „Darros“, welcher die Blockade zu durchbrechen versuchte. Die Beschießung von der Landseite aus muß heute Morgens begonnen haben. — Das Gerücht in Betreff einer Ministerkrise wird dementirt.

**Bukarest, 27. November.** Die Kammer wurde heute mit einer Thronrede des Fürsten eröffnet, welche die guten Beziehungen zum Auslande constatirt und unter dem Beifalle der Kammer die zuvorkommende Ausnahme des Fürsten während des Sommers am österreichisch-ungarischen Hofe, sowie des guten Eindruckes der romanischen Ausstellung erwähnt. — Die Thronrede kündigt weiter mehrere Vorlagen an, darunter solche betreffs Modification des Strafcodex und Errichtung einer Escomptebank. Die Eisenbahnanstöße wurden in der Thronrede nicht erwähnt.

**Kragujevac, 27. November.** Die Thronrede anläßlich der Eröffnung der Stupischtina hebt den ausgezeichneten Empfang des Fürsten durch den Kaiser von Oesterreich und den herzlichen Empfang durch MacMahon hervor und sagt: Die Haltung Serbiens gegen die Pforte und die Garantienmacht ist von dem Wunsche befeelt, sich deren wohlwollende Unterstützung zu erwerben. Die Thronrede wurde enthu-

siatisch aufgenommen. Karabiberovic wurde zum Präsidenten gewählt.

**Constantinopel, 27. November.** Die Agenten Romaniens und Serbiens überreichten der Pforte eine Note, worin die respectiven Regierungen das Recht beanspruchen, je einen Delegirten in die internationale Sanitätscommission zu entsenden; unter dieser Bedingung erklären sie sich bereit, die gewünschten Berichte über den Gesundheitszustand in den Donaufürstenthümern regelmäßig nach Constantinopel zu schicken.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad, 28. November.**

Von dem Capellmeister Herrn Anton Schwarz ist soeben wieder eine neue, seiner Schülerin Fräulein Josefine Schwarz gewidmete Composition, unter dem Titel: „Josefine-Polka-Francaise“ (op. 107) für das Piano forte erschienen, die sich, wie überhaupt alle Werke desselben Compositors, durch eine seltene Melodiosität und Leichtfaßlichkeit auszeichnet. Das sehr elegant ausgestattete Heft ist in der Musikalienhandlung des Verlegers Herrn Josef Krispin á 50 kr. zu bekommen.

Die auch bei unserem Publicum durch ihre ausgezeichneten Productionen im vorigen Jahre im besten Andenken stehende Debrecziner National-Musikcapelle unter der Leitung des Balazs Kalmán, ist, auf ihrer Durchreise begriffen, wieder hier eingetroffen und hat sich bereits heute (Freitag) in den Casino-Vocalitäten mit dem besten Erfolg producirt. Morgen (Samstag) Abends wird die Capelle sich in dem Speisefalon des „Hotel Vas“ hören lassen, worauf wir alle Freunde einer wahrhaft guten Musik hiemit aufmerksam machen.

In der Abendigung des Abgeordnetenhauses von Mittwoch, erzählt „Ellenör“, die von Mitgliedern sowohl, wie von dem dichtgedrängten Publicum auf den Galerien mit so gespannter Aufmerksamkeit verfolgt wurde, hat es auch nicht an kleinen picanten Details gefehlt. Dahin gehört das gepfefferte Wort, mit welchem Eduard Zsedényi nach Schluß der Rede Balthasar Horvath's diesem seinen Beifall ausdrückte. „Servus Bödi“, sagte Zsedényi mit einem Händedrucke, „Du hast schon gesprochen, aber Deine Proceßordnung ist drum doch schlecht.“ (Wir bedauern — bemerkt hiezu der „Pester Lloyd“ — daß „Ellenör“ nicht auch die Antwort Horvath's mittheilt; sie lautete: „Das Compliment acceptire ich, denn die Rede ist von mir; den Tadel aber acceptire ich nicht, denn die Proceßordnung ist nicht von mir.“)

(Ein Mörder.) In einem Yugofer Geschäftshause war seit geraumer Zeit ein junger Mann, Namens Carl Neuman als Buchhalter bedienstet, welcher, wie seiner Zeit berichtet worden, im September d. J. eine Wirthin auf wahrhaft grauenvolle Weise ermordete. Der Mörder ergriff hierauf die Flucht und alle Bemühungen der Polizeibehörden vermochten geraume Zeit nicht eine Spur von dem Verbrecher aufzufinden, bis derselbe endlich dieser Tage in Haarbürg (Hanover) aufgegriffen wurde. Wie man aus Yugos schreibt, wurde der Flüchtling unter Escorte eines Pester Polizeicommissärs und eines Trabanten vergangene Woche nach Yugos gebracht. Der Fall hatte seiner Zeit solches Aufsehen erregt, daß fast die ganze Bevölkerung von Yugos bei der Einlieferung des Mörders an das dortige Gericht auf den Beinen war und schon vom Extravallan aus auf der zum Gerichtshause führenden Straße Spalier bildete.

Ueber die Arbeiten an den Donaukatarakten berichtet das „Drsvoaar Wochenblatt“: Vom „Eisernen Thore“ sind die Ingenieure bereits abgegangen, nachdem daselbst die wesentlichsten Vorerhebungen beendet wurden, welchen sich die Bevölkerung von Sibb und vor Allen der Gemeindevorstand, sehr heiflich und mit den Verhältnissen vertraut erwies. Ungeachtet die Untersuchungen, wie begreiflich, zumeist an jenen Stellen vorgenommen werden mußten, wo die theilweisen Abstürze des am „Eisernen Thore“ im Ganzen 3 Klafter betragenden Stromgefälles am hervorragendsten sind, so ist doch kein wesentlicher Unfall zu verzeichnen. Die Ingenieur-Abtheilung in Swinika hat ihre Erhebungen und Sondirungen auch nahezu vollendet und dabei noch mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, als jene am „Eisernen Thore“, denn, nicht allein ist die Ausdehnung der sich aneinander schließenden Katarakte von Zslas, Tachtalia und Greben bedeutend größer, sondern es trat hier auch der erschwerende Umstand ein, daß die Profilirung gerade quer über den Cours der Dampfschiffe ausgeführt werden mußte. Die Leute von Swinika, wenig bewandert in der Schifffahrt und den Verhältnissen des Stromes, waren schwer zu bewegen, sich an jene Stromschnellen zu begeben, welche ihnen bisher fremd geblieben waren und wo

obende Brandung und ungeahnte Stromtiefen sie mit Grausen erfüllten. In der That waren die Arbeiten im Katarakte Tachtalia abschreckend genug. Kämpfend mit der reisenden Strömung, welche es nur nach wiederholten Bemühungen gestattete, die Rähne an den Ankern festzulegen und das Profilseil auszuspannen, konnte es geschehen und geschah es auch wiederholt, daß in dem Momente, wo diese Mähnen beendet schienen und die Sondirungen beginnen sollten, ein Dampfschiff in der Thalfahrt mit jener vehementen Schnelligkeit herabkam, welche ebendieselbst nicht gemäßigt werden kann und welche, kaum, als man das Schiff in der Stromwendung erblickt, kaum daß seine Dampfpeise in dem Brausen des Stromes gehört werden konnte, dasselbe auch schon zwischen den Rähnen der Arbeiter hindurchtrieb, während es für Letztere kurz vorher bei dem serpentinirenden Schiffscurse, den Anschein hatte, als wenn das Dampfboot gerade auf sie zustoere. Trotz aller Vorsicht der Capitäne und trotzdem das Profilseil losgelassen oder gefaspt und die Rähne so schleunig als möglich seitwärts gelenkt wurden, konnten doch einige Collisionen nicht vermieden werden. Mehrere Rähne wurden von den Wellen mit Wasser gefüllt und gingen unter, und einer gerieth sogar unter die Schaufeln eines Dampfers. Glücklicherweise waren diese Rähne nicht von Menschen besetzt und reducirte sich die Sache auf eine Störung der Arbeit und Beschädigung des Materials. Es gibt dieses aber einen Vorgehensmodus der bedeutenden gegenseitigen Verleistungen für die Schiffsahrt und die feinerzeitigen Sprengarbeiten, wenn Letztere unmittelbar im Fahrwasser ausgeführt werden müssen.

(Das Budget der Stadt New-York.) Die Stadt New-York hat zur Befreiung der städtischen Ausgaben 36,430,299 Doll. an Steuern und zwei Millionen anderweitig aufzubringen. Die Hauptausgaben sind 11 Millionen für Zinszahlungen und Amortisationsfonds, 7½ Millionen für Staatssteuern, 4½ für die Polizei, 1½ Millionen für wohlthätige Anstalten, Zuchthäuser, Feuerwehr und öffentliche Bauten u. s. w.

(Maculatur für den Papst.) In Belgien hat sich ein Verein gebildet, welcher Maculatur sammelt und dieselbe zum Nutzen des Papstes verkaufen will. Der Verein hat alle Besitzer von „schlechten Büchern, wie die Werke Voltaires, Rousseaus, Diderots, Volney's und anderer verabscheuungswürdigen Autoren“ aufgefodert, ihm dieselben als Maculatur zu übersenden.

(Der Sarkophag für Napoleon III.) In Ghisclhurst trat vor einigen Tagen der Sarkophag ein, den die Königin von England für die irdische Hülle des verstorbenen Kaisers Napoleon bestellt hatte. Er ist aus Peterheader Granit gefertigt und hat ein Gewicht von 130 Centnern.

**Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.**

B. & K. Arad, 28. November. Getreide. Der heutige Wochenmarkt war des regnerischen Wetters und der dadurch verschlechterten Straßen halber nur schwach befahren. Käufer mußten daher, um ihren Consum-Verbrauch zu decken, 5-10 kr. höhere Preise anlegen. Man bezahlte:

- Weizen 80-81 pfd. fl. 5.50-70, 82 pfd. fl. 6, 83 pfd. fl. 6.20 pr. Mtg.
- Korn fl. 4.50 pr. Mtg.
- Gerste fl. 3.20 pr. Mtg.
- Hafers fl. 3.80 pr. Kubel.
- Mais fl. 3.60-70 pr. Mtg.

Arad, 28. November. Spiritus fester. En gros 62-63 sammt Faß, en detail 60-61 ohne, 63-64 sammt Faß.

Buda Pest, 27. November. Getreide. Wir hatten heute in allen Körnern spärliches Ausgebot, dadurch schwachen Verkehr, und blieben sämtliche Preise fest.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlässe:

- Weizen Theiß 400 Mtg. 84 1/2 pfd. fl. 7.85, mit Zusatz, 400 Mtg. 83 1/2 pfd. fl. 7.80, 400 Mtg. 83 1/2 pfd. fl. 7.75, mit Zusatz, 200 Mtg. 83 pfd. fl. 7.67 1/2, mit Zusatz, 200 Mtg. 84 pfd. fl. 7.85, 500 Mtg. 84 1/2 pfd. fl. 7.50, 600 Mtg. 80 1/2 pfd. fl. 7.10 mit Zusatz, 200 Mtg. 80 pfd. fl. 7 mit Zusatz.
- Pester Boden 400 Mtg. 83 1/2 pfd. fl. 7.65 ab Nordbahn Alles per 3 Monate, 200 Mtg. 84 pfd. fl. 7.67 1/2, Cassa, ab Nordbahn.
- Mais 600 Z.-Str. mit fl. 4.50, Cassa.
- Reps 3000 Mtg. 150 pfd. fl. 12 per Frühjahr.
- Ufance-Weizen per Frühjahr fl. 7.95

fl. 8.- W.

Hafers per Frühjahr fl. 2.26 G., fl. 2.28 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 4.90 G., fl. 4.95 Waare.

Buda-Pest, 27. November. (Wochenmarktbericht.) Der Auftrieb von Hornvieh bei Gelegenheit des am 27. November abgehaltenen Wochenmarktes war ziemlich bedeutend; es wurden verkauft, u. zw. 1561 St. Ochsen, das Paar von fl. 115-360; 650 St. Kühe, das Paar von 110-275; 95 Stück Melk-Kühe, das Stück von fl. 115-258; 662 Stück Schafe, das Stück von fl. 12-18. Rindfleisch per Ctr. von fl. 26-30. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 10,170 St. Borstvieh verkauft, und zwar lebend per Centner zu fl. 22-36. Schweinefett per Centner zu fl. 38-40, Speck per Centner zu fl. 36-38.

Wien (St. Marx), 27. November. (Viehmarkt.) Die ungünstige Witterung sowohl als auch der schlechte Detailabfag übten heute einen empfindlichen Druck auf die Entwicklung des Verkehrs aus, so daß alle zugeführten Approvisionirungs-Artikel bei sehr langsamem Geschäftsgange im Preise zurückgegangen sind. Der Schafhandel wickelte sich in Folge des Ausfuhrverbotes sehr schwerfällig ab; gute Partien waren über Bedarf zugetrieben. Notirte Preise für Prima-Waare fl. 24-26, geringere Qualitäten von fl. 20-23 pr. Centner.

Borstenviehandlung, Zufuhr genügend, die letztnotirten Preise waren kaum zu erzielen. Prima-Waare fl. 30.50-32.50, Mittelwaare fl. 27 bis 30 und Frischlinge von fl. 25-29 per 100 Pfd. lebenden Gewichtes.

Kälber haben fl. 4-5 per Ctr. eingebüßt. Preise für Prima fl. 32-36, Secunda fl. 38-21.50 und Tertia fl. 22-27 per Centn. Die Gesamtzufuhr belief sich auf 2638 Schafe, 2000 Schweine und 2654 Kälber.

Wien, 27. November. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb in St. Marx 210 Mastochsen. Verkehr flau, Preise bis höchstens fl. 35 per Centner Umsatz jedoch unbedeutend.

Wiener Börse vom 27. November. Die Vorbörse eröffnete in günstiger Stimmung, beeinflusst durch günstigere auswärtige Notirungen und durch die Nachricht von der Zinsfußherabsetzung der Englischen Bank. Doch vermochten sich die gebesserten Kurse nicht zu halten. Creditactien setzten zu 227 ein und ermäßigten sich auf 225.75, Anglo-Baubank von 138.50 auf 136.50, Unionbank 113.75 auf 112.50. Vereinsbank stärker ausgeboten, gingen von 14 auf 12.

Allgemeine Baubank setzten zu 52 ein und wichen bis 50.50, Anglo-Baubank von 80.75 bis 79, Bauverein von 22.50-21.50, Brigittenauer von 14-13.25, Wechsel-Baubank von 15.25 bis 14.25, Union-Baubank von 47-45.50,

Um 11 Uhr notirte man: Creditactien 226.75, Anglo-Actien 137.25, Union 112.50, Lombarden 169.75, Staatsbahn 332.50, Allgemeine Baubank 51.50, Anglo-Baubank 80.25.

Auch an der Mittagsbörse wurde der vergebliche Versuch gemacht, die höhern Notirungen zu behaupten. Creditactien drückten sich von 227 auf 226, Anglo hielten sich bei 137 und 136.50, Union 112, Franco 36, Vereinsbank 11.50, Handelsbank 61.50.

Allgemeine Baubank gingen von 50 auf 49, Anglo-Baubank von 80 auf 78.50, Bauverein von 22.25 auf 21.50, Wechsel-Baubank 14.50 Brigittenauer 13, Union-Baubank 44.

In der Folge trat für die Curse einzelner Effecten eine kleine Erholung ein. Creditactien 227, Anglo 136.75, Vereinsbank 13.50, Ungarische Creditactien 127.50, Franco drückten sich bis 33, Oesterreichisch-ungarische Escomptebank 4.

Allgemeine Baubank 48.50, Anglo-Baubank 78.50, Bauverein 21.50, Wechsel-Baubank 14.50, Brigittenauer 13.50.

Napoleonsd'or 9.10.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 M. Creditactien 227.—, Anglo 136.75, Vereinsbank 13.50, Franco 33.75, Oesterreichische allgemeine Bank —, Vänderbanken-Verein —, Verkehrsbank —, Baubank 51, Anglo-Baubank 80.25, Bauverein 21.75, Wechsel-Baubank 14.50, Brigittenauer 13.50, Fester.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 28. November. Getreide. Geschäft. Prompter Weizen ruhiger. November-Hafers fl. 2.13-2.15, per December fl. 2.15-2.17. Frühjahrs-Weizen fl. 8. Frühjahrs-Hafers fl. 2.27-2.28. Mais fl. 4.92-95. Walachische Gerste fl. 3.62 bis 3.65.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagegelder gegen Cassenscheine oder Einlagebriefe mit

- 5 % zu 8 Tage
- 6 1/2 % " 30 "
- 7 % " 90 "

Kündigung;

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, accomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die continentale Weise.

Hypothecar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(24)

Die Direction.

**Ämtliche Wochenmarkts-Preise**

vom 28. November 1873.

Gattung	Beste Qualität		Mindere Qualität	
	pr. Wiener Meßen			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . . . .	6	50	6	25
Halbfrucht . . . . .	5	25	5	—
Korn . . . . .	4	50	4	25
Gerste . . . . .	2	95	2	90
Rufuruz . . . . .	3	70	—	—
Hafers . . . . .	2	—	1	90

**Vicitationen.** In Aradam 11. December l. J., Vormittags 10 Uhr, die von der Verlassenschaft des Josef Sutyak gerichtlich gepfändeten, auf 305 fl. 70 kr. geschätzten Möbeln, Bau- und Werkholz, in der Wolfsgasse an der Radnauer StraÙe. — In Kurtics am 15. December l. J., Vormittags 9 Uhr, von Juon Faul gerichtlich gepfändeten Getreideorten, Stroh, 4 Pferde und ein Kuh, an Ort und Stelle in Kurtics. — In Nagyb-Kamarasam 13. December l. J., Vormittags 9 Uhr, von Georg Heß in Beschlag genommenen Pferde, Kühe und Wagen, an Ort und Stelle. — In Galsam 12. Februar l. J., stets Vormittags 10 Uhr, der von Mara Ghyrgye, Pavel und Petruz gerichtlich in Beschlag genommene Weingarten, im dortigen Gemeindegarten. Schätzungswert 400 fl.

**Vicitations - Widerruf.** Die gegen den Grundpächter Maly Gedö für den 1. December l. J., angeordnet gewesene Vicitation von verschiedenen Fahrnissen wird gerichtlich widerrufen.

**Heute Samstag den 29. Nov. l. J.,** und jeden folgenden Samstag das ganze Jahr hindurch, findet in dem

**Bürgerverein**

(Kirchengasse Nr. 8) eine freundschaftliche Zusammenkunft der Vereinsmitglieder statt.

Bei dieser Gelegenheit wird auch stets eine

**Musik-Soirée**

abgehalten und werden schmackhafte Speisen und vorzügliche Getränke in der Vereinsrestauration verabfolgt.

**Theater.**

Heute Samstag den 29. November 1873

unter der Direction des Gustav Hubay:

**Szapáry Péter,**

vagy:

**Budavár ostroma.**

(Peter Szapáry, oder: Die Belagerung Ofens.) National-Schauspiel in 5 Acten von Michalekfer G., übersetzt von Franz Kemlohy. (Monsieur Preller.)

Anfang 7 Uhr — Ende nach 9 Uhr.

Notierungen der Wiener Börse vom 27. November.

Table of market quotations for various securities and commodities, including bonds, stocks, and exchange rates.

Table listing specific securities and their prices, such as '5% Grundrenten-Obligationen' and 'Bank-Aktion der Stadt'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 27. November.

Table showing the closing prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktion', and 'Eisenbahn-Aktion per Stück'.

Table of market quotations for various securities, including '5% Grundrenten-Obligationen' and 'Bank-Aktion der Stadt'.

Table listing specific securities and their prices, such as '5% Grundrenten-Obligationen' and 'Bank-Aktion der Stadt'.

Table showing the closing prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktion', and 'Eisenbahn-Aktion per Stück'.

Table of market quotations for various securities, including '5% Grundrenten-Obligationen' and 'Bank-Aktion der Stadt'.

Table listing specific securities and their prices, such as '5% Grundrenten-Obligationen' and 'Bank-Aktion der Stadt'.

Table showing the closing prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktion', and 'Eisenbahn-Aktion per Stück'.

Table of exchange rates and valuations, including 'Devisen' and 'Valuten'.

Table listing specific securities and their prices, such as '5% Grundrenten-Obligationen' and 'Bank-Aktion der Stadt'.

Table showing the closing prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktion', and 'Eisenbahn-Aktion per Stück'.

Die Romanheldinnen.

Launige Erzählung von J. Krüger.

(12. Fortsetzung.)

Sechstes Capitel.

Aus dem Feuer gerettet.

Main text of the story 'Die Romanheldinnen', starting with 'Wir müssen einen Ausweg aus dem Walde suchen...' and continuing through several paragraphs.

Continuation of the story 'Die Romanheldinnen', starting with 'dieser fatalen Lage zu befreien. Ich weiß, daß hier im Walde irgendwo Holz geschlagen wird...' and continuing through several paragraphs.

Continuation of the story 'Die Romanheldinnen', starting with 'hinnahm, fortwährend schweigend und starrte trüb-sinnig in die sich mehr und mehr ausbreitende Dunkelheit...' and continuing through several paragraphs.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg Redaktionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckeret, Hauptgasse in A. S. Steiniger'schen Hause

